

Die Erlöser-Gemeinde mit dem Kinder- und Beratungszentrum Sauerland in Wiesbaden

Soziales Netz im sozialen Brennpunkt

Das Kinder- und Beratungszentrum Sauerland (KBS) ist eine der größten diakonischen Einrichtungen in Gemeindehand innerhalb der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Seit über 50 Jahren verfolgt die Erlöser-Gemeinde in der multikulturellen Siedlung Sauerland im Wiesbadener Stadtteil Dotzheim das Ziel, soziale Not und Ausgrenzung zu lindern.



Die Zweckbauten, die den großen rechteckigen Platz des Sauerland-Zentrums begrenzen, wirken auf den ersten Blick recht nüchtern. Für die Menschen, die im Stadtviertel leben, hat dieser Ort gleichwohl sehr viel mit gelingendem Miteinander und praktischer Hilfe zu tun. Hinter den lang gestreckten Fassaden verbergen sich eine Grundschule und eine städtische Kita. Direkt daneben unterbricht ein großes Foyer mit offener Glasfront die geschlossene Bebauung. Ihr schließt sich eine hohe geschwungene Wand mit einem schmalen Metallkreuz an: die Kirche und das Gemeindezentrum der evangelischen Erlösergemeinde.

Die evangelische Gemeinde ist »mittendrin« in diesem Stadtviertel, jedes Kind kennt sie, und wenn jemand einen Schlüssel auf der Straße findet, »dann ist es für viele selbstverständlich, ihn im Gemeindebüro abzugeben«, sagt Pfarrerin Katharina Wegner. Erst gestern gab es für die älteren Bewohner im Viertel den wöchentlichen Mittagstisch im Kirchenfoyer, finanziert über das EKHN-Projekt DRIN. Nicht nur die kostenlose warme Mahlzeit macht das Angebot attraktiv, auch die Möglichkeit, rauszukommen und sich auszutauschen. Es gab ein scharfes Linsengericht, diesmal von zwei Frauen aus Sri Lanka vorbereitet.

Deutsch, aramäisch, türkisch, russisch, arabisch, asiatisch – ebenso bunt wie die Speisekarte des Mittagstischs ist die Bewohnerschaft im Sauerland. In Wiesbaden zählt sie zu den Stadtteilen »mit hoher sozialer Bedarfslage«, wie es im Fachjargon heißt. 38 Prozent der unter 15-Jährigen leben von staatlichen Unterstützungsleistungen, rund 65 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner stammen aus Einwandererfamilien oder sind selbst eingewandert. Den Kern des Stadtteils bildet ein neuer Siedlungsteil, der in den 1990er-Jahren auf dem Acker entstand: überwiegend Sozialwohnungen, vierstöckige Wohnblöcke, aber alle unterschiedlich gestaltet und umgeben von viel Grün. Auch die Kirche und das Zentrum hat die evangelische Gemeinde in dieser Zeit gebaut.

Direkt gegenüber der Kirche, auf der anderen Seite des Marktplatzes, liegen die Büros des Kinder- und Beratungszentrums Sauerland (KBS). Es ist das längst erwachsene Kind der Erlösergemeinde und heute in enger



Kooperation mit der Stadt für einen Großteil der sozialen Infrastruktur im Viertel verantwortlich. Zum KBS gehören eine Ganztags-Kita mit 90 Plätzen, ein Jugendzentrum mit vielfältigem Angebot, eine Beschäftigungsinitiative sowie das Stadtteilbüro. Das Büro koordiniert die Gemeinwesenarbeit, bietet eine Schuldner- und Sozialberatung an und hat Projekte wie die neue Initiative 50+ auf den Weg gebracht, zu der auch der Mittagstisch im Kirchenfoyer zählt. Zudem ist das KBS Träger des Netzwerks Kinder-Eltern-Zentrum (KiEZ), das zusammen mit anderen Einrichtungen vor Ort Angebote der Elternbildung bereitstellt, die schnell und unbürokratisch zu erhalten sind. Ein kleines diakonisches Werk also, mit fast 50 Mitarbeitenden.

Stadtteilarbeit für mehr soziales Miteinander

»Unser Netz trägt« – das ist das Motto, unter dem die Arbeit des KBS steht. »Stadtteilarbeit heißt, ein Netz zu organisieren zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie verschiedenen Fachleuten und Institutionen«, erklärt Martin Weichlein, der Leiter des KBS. Das ist umso wichtiger, weil es im Stadtteil so gut wie keine Vereine oder andere selbst organisierten Gruppen gibt, die das soziale Miteinander tragen. Für den Katholiken Weichlein verwirklicht sich in der Arbeit des KBS ein urchristlicher Anspruch, der auch in der lutherischen Forderung, »den Glauben ins Leben zu ziehen«, zum Ausdruck kommt: »Kirche, das ist nicht nur ein liturgisches Geschehen, sondern es gilt, im Alltag Verantwortung zu übernehmen für das Ganze und den einzelnen Menschen.«

Die Ursprünge der Gemeinwesenarbeit des KBS liegen fast 50 Jahre zurück. Damals war die Erlöser-Gemeinde nur eine kleine Filialgemeinde und im Sauerland gab es die stadtweit bekannte Obdachlosensiedlung Wachsacker, in der »Störerfamilien« wohnten, die anderswo keine Bleibe fanden. »Die Aufgaben lagen vor der Tür«, erzählt Weichlein. Es fand sich eine Gruppe von Gemeindegliedern, die gemeinsam mit der damaligen Pfarrerin Hilfsangebote auf die Beine stellten. Sie bauten einen Spielplatz und errichteten eine Holzbaracke, in der 1969 das »Evangelische Jugendheim« seine Tore öffnete. Dies



www.kbs-wiesbaden.de

ist zugleich die Geburtsstunde des KBS. Neben Spielgruppen, einer Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangeboten für die Jugendlichen gab es bald auch Angebote für Erwachsene, wie eine Sozialsprechstunde. Zunehmend professionalisierte sich die Arbeit. Zu den ehrenamtlich Tätigen gesellten sich fest angestellte Sozialarbeiter, die die Stadt Wiesbaden bezahlte, weil sie von der Arbeit der Kirchengemeinde überzeugt war.

Hohes Vertrauen der Bewohner

Überzeugt von der Arbeit ist Wiesbaden offenbar nach wie vor: Rund 80 Prozent des KBS-Haushalts finanziert die Stadt, 20 Prozent trägt die Kirche. Nachdem sich die Obdachlosensiedlung aufgelöst hatte und die neue Siedlung Sauerland entstanden war, zogen nach und nach alle Einrichtungen dorthin um. Viele Familien, die damals in der Obdachlosensiedlung wohnten, sind bis heute mit dem KBS verbunden. Aber auch für die Bewohnerinnen und Bewohner, die als Arbeitsmigranten (»Gastarbeiter«) oder als Spätaussiedlerinnen ins Sauerland kamen, ist das KBS eine feste Größe. Muslimische Familien entschieden sich bewusst für die kirchliche Kita und schickten ihre Kinder in die Hausaufgabenbetreuung, die das Jugendzentrum neben einem spendenfinanzierten Mittagessen anbietet, erzählt der KBS-Leiter: »Sie wissen sie hier gut aufgehoben und fühlen sich von uns ernst genommen.«

Wie viel Evangelisches steckt noch in dieser Öffnung? »Die Kirche muss sich immer wieder verändern, um den Menschen Zeugnis von Gottes Liebe in der Welt ablegen zu können«, argumentiert Pfarrerin Wegner. Das ist eine zentrale Erkenntnis der Reformation. Angesichts des fortschreitenden Traditionsabbruchs und einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft können sich Kirchengemeinden heute nicht mehr nur auf sich selbst konzentrieren, ist die Pfarrerin überzeugt: »Gottes Grenzen überschreitende Liebe stellt uns als christliche Gemeinschaft auch in die Verantwortung, Brücken zu schlagen zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft und ein friedliches und respektvolles Zusammenleben im Gemeinwesen zu fördern – darin sind wir hier im Sauerland sogar ein Zukunftsmodell von Kirche.«

© Sonderdruck aus dem EKHN-Jahresbericht 2016/2017
Text: Gesine Bonnet, Wiesbaden
Fotos: Jule Kühn, Heidelberg